

WANTED: „Orgelkünstler“

Rätseln mit Reger Nr. 17

Sie waren nicht gerade das, was man „beste Freunde“ nennen würde. Wobei die Resentiments eindeutig auf Regers Seite lagen, der lange brauchte, bis er sich für den fünf Jahre jüngeren Organisten erwärmen konnte.

Geboren wurde dieser am 4. November 1878 als Sohn eines Musikwissenschaftlers und Kritikers in Stuttgart, lebte ab 1885 in Hamburg, wo er Schüler des St.-Petri-Organisten Carl Armbrust wurde und mit 18 Jahren kommissarisch als dessen Nachfolger fungierte. Von 1897 bis 1901 studierte er in Köln Komposition, Orgel und Klavier und verdingte sich anschließend als Korrepetitor am Hamburger Stadttheater. Bereits 1902, anlässlich der Verleihung des Mendelssohn-Preises, würdigte ihn Arthur Nikisch als einen „der allerersten Orgelkünstler unserer Zeit. Mit einer alle Schwierigkeiten mit absoluter Sicherheit und Leichtigkeit überwindenden Technik verbindet er vollendeten musikalischen Geschmack.“ Von 1903 bis 1912 wirkte er in Dresden als Organist an der Kreuzkirche, ab 1909 auch als Sachverständiger (u.a. für die neue Walcker-Orgel der Hamburger St.-Michaelis-Kirche).

Aus dieser Zeit sind die meisten seiner Aufführungen Reger'scher Orgelwerke überliefert, beginnend mit der *Sonate d-Moll* op. 60 am 16. Juli 1904. Reger erfuhr davon und dankte „für so ausgezeichnete Interpretation [...], es würde mich freuen, wenn Sie in Zukunft recht viel von meinen Orgelwerken spielen würden“. Wenige Wochen später beehrte er Reger mit einem Besuch in dessen Feriendomizil am Starnberger See, über den der Komponist seinem bevorzugten Orgelinterpreten Karl Straube lediglich berichtete: „X (Dresden) besuchte mich – sehr jung, sehr eingebildet.“ Über sein Verhältnis zu Straube wiederum ist nichts bekannt. Als reisende Konzertorganisten waren sie berufsbedingt Konkurrenten, zumal der Gesuchte zur gleichen Zeit, als Straube in den Motetten an der Leipziger Thomaskirche das Bach'sche Orgelwerk re-institutionalisierte, in seinem Bewerbungsschreiben für Dresden ebenfalls betonte, dass es sein Streben sei, „im Bachschen Geiste das Orgelspiel zu pflegen“.

Als der Gewandhaus-Organist Paul Homeyer Anfang 1908 sein Amt aufgab, brachte Nikisch den Gesuchten für diesen Posten ins Gespräch. Reger informierte daraufhin seinen Intimus Straube, Thomaskantor und seit 1907 sein Kollege am Leipziger Konservatorium: „Ich setzte sofort – aber kräftig – den Hebel ein gegen den „Keil“ X, den Nikisch hier hereinsetzen will –; [...] es gelang mir, [Gewandhaus- und Konservatoriums-direktionsmitglied] Röntsch vollständig davon zu überzeugen, daß ein Engagement Xs überhaupt und auch wegen meiner Person nicht möglich ist. Außerdem hab' ich Röntsch so weit gekriegt, daß er mir versprochen hat, daß sie keinen Organisten an die Stelle Homeyers anstellen, ohne mich vorher gefragt zu haben!!!! – [...] Kurzum: die Sache haben wir wieder mal verhindert!“ Reger unterzeichnete, scherzhaft, mit „Intriguant und Direktor einer Agentur für Lehrerstellen am Conservatorium“. Ob Reger mehr aus Antipathie oder Sympathie agierte, ist unklar. Den Posten bekam – Straube.

Wie dem auch sei, der Gesuchte war ein, wenn auch heute nahezu vergessener (immerhin wurde 1974 an der UdK Berlin eine Stiftung gegründet, die seinen Namen trägt), hervorragender Organist und somit Regers Mission natürlich dienlich. Zumal der gemeinsame Hamburger Freund Hans von Ohlendorff mehrfach für ihn in die Bresche sprang, indem er Reger etwa nötigte, am 18. Februar 1911, als dieser wegen eines Liederabends ohnehin in Dresden weilte, sich Xs Interpretation seiner *Sonate fis-Moll* op. 33 anzuhören: „Selbstredend gehe ich am Sonnabend [...] in die Motette in der Kreuzkirche u werde auch auf die Orgel marschieren! Bist Du nun zufrieden?“ Ergebnis: „X hat ganz prachtvoll gespielt, was ich ihm auch sagte.“



Der Gesuchte bemühte sich jedenfalls um ein gutes Verhältnis. Bei einem Besuch im Mai 1912 in Meiningen begrüßten er und Ohlendorff den Komponisten „mit einer besonders konstruierten Autohupe, die auf ein Thema von ihm eingestimmt“ war. Zudem hatte er offenbar ein ehrliches Interesse an Regers Werk, setzte er doch als frischgebackener Organist der Hamburger St.-Michaelis-Kirche im Oktober 1912 für das erste Konzert auf der neuen Walcker-Orgel *Phantasie und Fuge über B-A-C-H* op. 46 als Erstaufführung aufs Programm – nach Einschätzung von Oscar Walcker der „Glanzpunkt des Konzerts“. Reger war anwesend, dirigierte er doch zwei Tage später im 2. Philharmonischen Konzert erstmals sein *Konzert im alten Stil* op. 123. Der Orgelbauer hatte seinen Platz „neben dem großen Komponisten und konnte beobachten, mich welch lebhaftem Interesse er das Orgelspiel Xs verfolgte“. Reger wiederum berichtete Georg II. Herzog von Sachsen-Meiningen diesbezüglich primär von dem folgenden Souper und dem Preis des Instruments.

Möglicherweise zur gleichen Zeit wie Reger (1913) spielte der Gesuchte für die neu entwickelte Welte-Philharmonie-Orgel zahlreiche Stücke ein, u.a. Regers Benedictus op. 59 Nr. 9. Sehr viel später, um 1930, kamen Aufnahmen für die Schellack-Platte hinzu, darunter Regers *Choralphantasie „Ein' feste Burg ist unser Gott“* op. 27.

Im Konzertleben wiederum bemühte er sich 1913 (via Ohlendorff) zwar vergeblich um die Uraufführung oder zumindest die Berliner Erstaufführung von *Introduction, Passacaglia und Fuge* op. 127, jedoch ermunterte ihn Reger im April 1916 (via Ohlendorff) zur Aufführung der *Zwei Gesänge* op. 144: „Bitte, thue Du alles, damit X diese beiden Werke im kommenden Winter sicher macht“. Die Aufführung fand am 12. Oktober 1916 innerhalb eines Gedächtniskonzerts statt, bei dem auch *Opus 46* nochmals erklang.

Er blieb Regers Werk gewogen, konstatierte er doch 1920 in einem Artikel über die Entwicklung des Orgelspiels: „Unzweifelhaft ist im 19. Jahrhundert ein Aufstieg der Orgelkunst zu verzeichnen, der in dem Namen *M a x R e g e r* gipfelt. Dieser hat nicht nur als Schöpfer gewaltiger, aber oft noch schwer zugänglicher Werke dem Orgelspiel neue Ziele gestellt, sondern hat auch mit zahllosen Stücken kleineren Umfangs und leicht verständlichen Inhalts einen erfrischenden, in seiner Bedeutung noch gar nicht übersehbaren Einfluß auf die Orgelkunst gewonnen“.

Neben seiner Hamburger Tätigkeit wirkte er ab 1925 auch als Lehrer für Orgelspiel an der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin. Die Hauptstadt war denn auch seine letzte Station: 1933 wurde er dort zum Professor an der Staatlichen Musikhochschule und zum Direktor des Staats- und Domchors ernannt, auch wenn es Straube ablehnte, hierzu ein Gutachten zu erstellen.

Wirklich glücklich sollte er auf diesen Posten nicht werden. Ab 1935 war er häufig krank, und ab 1936 häuften sich die Beschwerden über seine Amtsführung. Die Vorwürfe reichten von charakterlichen Defiziten wie krankhaftem Ehrgeiz und Perfektionswahn über mangelnde stimmliche und pädagogische Eignung bis hin zu politischer Unzuverlässigkeit (er soll, zumal nicht Parteimitglied, durch das Abhalten von Proben die Chormitglieder davon abgehalten haben, Hitler-Reden zu hören). 1939 erlitt er wohl einen leichten Schlaganfall, Ende 1941 bat er, wie ihm ohnehin nahegelegt worden war, um die Versetzung in den Ruhestand zum 1. April 1942. Er starb einen Tag zuvor.

Christopher Grafschmidt

Sie wissen, um wen es sich handelt? Die Antwort können Sie bis zum 31. Juli 2021 ein-senden an ochsmann@max-reger-institut.de



Verlost wird die neu erschienene Doppel-CD „Encounter“ von Igor Levit mit Werken von Johann Sebastian Bach, Johannes Brahms, Ferruccio Busoni, Max Reger und Morton Feldman.

Sony Classics Bestellnummer: 9906263

Von Max Reger sind die Bearbeitung der *Vier ersten Gesänge* op. 121 von Johannes Brahms auf der Platte und sein *Nachtlied* aus den *Geistlichen Gesängen* op. 138 in der Bearbeitung von Julian Becker.

Die richtige Antwort des Reger-Rätsels in Heft 38 war „Johanna Senfter“. Die Lösung haben Christof Becker, Brian Cooper, Hannelore Hartenstein, Christoph Niggemeier, Helmut Peters, Albert Raffelt, Bernhard Renzikowski, Christian Schmeiser eingesandt, gewonnen hat Sue Hartmann, herzlichen Glückwunsch!